Der ausserordentliche Parteitag in Basel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **14 (1919)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-351822

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 9 XIV. Jahrgang

Die Vorkämpferin

Verficht die Intereſſen der arbeitenden Frauen

Erſcheint monatlich einmal
Kann bei jedem Poſtbureau beſtellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. September 1919

Herausgegeben von der Frauenkommiſſion der
Sozialdemokratiſchen Partei der Schweiz.

Der außerordentliche Parteitag in Baſel.

Im eigenen Lager ſowohl wie von gegneriſcher Seite ſah man den Beſchlüſſen mit Spannung entgegen. Wer aufmerkſam und objektiv die innere Entwicklung unſerer Partei ſeit 1915 verfolgte, den konnte der Beſchluß des Beitritts zur Dritten Internationale nicht überraſchen. Vielleicht hatten wohl auch unſere beſten Optimiſten nicht einen ſolch wuchtigen Entſcheid: 318 gegen 147 Stimmen erwartet, denn die mehr oder minder ſchlauen Taktiker hatten weder an Winkelzügen noch verſchleierten und nackten Ablehnungsanträgen geſpart. Daß der kurz vor dem Parteitag verſtorbene Genoſſe Münch in Bern das „gegenwärtige Entwicklungsſtadium des ſozialdemokratiſchen Geiſtes“ am klarſten in der „Berner Tagwacht“ darſtellte, muß ſelbſt der Gegner in der „N. Z. Z.“ bekennen.

Für Zürich, das ſo gründlich und ausgiebig wie noch zu keinem Entſcheid, verſammelte, referieren ließ und diskutierte, hat die Genoſſin Eva Hurwitz, die Ueberſetzerin der Richtlinien der Dritten Internationale im Kampfruf Nr. 5, am meiſten zur Aufklärung beigetragen.

An Drohungen haben es die Gegner der Dritten Internationale nicht fehlen laſſen. Die einen, indem ſie mit einer Parteiſpaltung die Leutchen abſchrecken wollten, die andern meinten, mit Phantaſiegebilden, wie ſie ſchauriger in Kolportageromanen nicht ausgeheckt werden können, den Genoſſen und Genoſſinnen Furcht einzuflößen. Dort wurde verlangt, alle und jede Beteiligung an Wahlen müſſe abgelehnt werden, und hüben hieß es, gleich nach dem Eintritt würde in aller Form morgen ſchon die „blutige Revolution“ mit Maſchinengewehren begonnen. Jene anderen — die Opportuniſten — die mit vielen Wenn und Aber, Einerſeits und Anderſeits und je nachdem für den eventuellen oder ſpäteren Beitritt waren, mit Genoſſe Huggler und Reinhard voran, meinten, „die ſchwefelſaure Koſt der Moskauer Genoſſen könnte nicht vollkommen verdaut werden“. Aber die Baſler Willenskundgebung iſt eine politiſche Realität, die durch das ſtetige Anwachſen der radikalen Strömung die Gewähr bietet, daß manche, die noch Milchzähne haben, mit den Jahren das richtige Verdauen lernen werden. Die Gedankengänge der Genoſſen Greulich, Graber, Jacques Schmid, Olten, werden die Taktik der Partei weniger als je beeinfluſſen, weil die Maſſen, die für eine grundſätzlich entſchiedene Ablehnung der Richtlinien der Dritten Internationale waren, zahlenmäßig ganz unbedeutend ſind. Wenn es wirklich Genoſſen gibt, die glauben, durch eine Urabſtimmung werde dieſe außerordentlich ſtarke Willenskundgebung ins Gegenteil überführt, ſo werden ſie ſich als ebenſo ſchlechte Propheten erweiſen wie vor dem Baſler Parteitag; ſie gaben doch all den Anhängern Gelegenheit, durch eine intenſive Aufklärungsarbeit die noch wankelmütigen und unſicheren Elemente zu gewinnen. Allen jenen, die da glauben machen wollen, der Beſchluß ſei nur eine platoniſche Liebeserklärung an die Dritte Internationale, zum Beweis, daß wir mit der Tat, nicht nur in Worten zum Beſchluſſe ſtehen, wollen wir jede Gelegenheit benützen und an die Hauptaufgabe gehen, die den Parteien in den Ländern, wo die Rätemacht noch nicht aufgerichtet iſt, in den Richtlinien zugewieſen iſt:

1. in der Aufklärung der breiten Maſſe der Arbeiterklaſſe über die hiſtoriſche Bedeutung der politiſchen und praktiſchen Notwendigkeit einer neuen proletariſchen Demokratie, die an die Stelle der bürgerlichen Demokratie und des Parlamentarismus geſetzt werden muß;

2. in dem Aufbau und der Ausbreitung der Räte in allen Gebieten der Induſtrie, beim Militär, in der Flotte, wie auch bei den Landarbeitern und Kleinbauern, und

3. in der Eroberung einer ſicheren, bewußten kommuniſtiſchen Mehrheit innerhalb der Räte.

Von den andern Traktanden wurden namentlich die Richtlinien zu den Nationalratswahlen gar zu knapp behandelt. Immerhin wird dadurch, daß der Antrag Chaux-de-Fonds auf Ablehnung des Parlamentarismus nicht angenommen wurde und die Delegierten mit Mehrheit der Auffaſſung ſind, daß auch im Parlament im revolutionären Sinne gekämpft und der Parlamentarismus zur Steigerung der Kampfesenergie der Maſſen zu dienen hat, für die Nationalratswahlen Klarheit geſchaffen. An den Wählern iſt es dann bei Aufſtellung der Kandidaten, dieſe dementſprechend auszuwählen. Die „N. Z. Z.“ ſammelt jetzt ſchon die Parteien, damit es doch ja nicht zu einem erheblichen kommuniſtiſchen Wahlerfolg oder gar dazu käme, daß eine ſtärkere kommuniſtiſche Fraktion den Parlamentarismus lediglich zu revolutionären Zwecken handhaben könnte.

Zur Alters- und Invaliditätsverſicherungs-Initiative wird unter dem Vorbehalt zugeſtimmt, daß die Partei die Unterſchriftenſammlung ſelbſtändig durchführt, und dem Arbeits- und Ruhetagsgeſetz bei den Verkehrs- und Transportanſtalten ſowie der Hilfskaſſe des eidgenöſſiſchen Perſonals wird tatkräftige Unterſtützung zugeſichert.

Zum Preisabbau wird die folgende Reſolution angenommen:

„Nachdem der Krieg vorüber iſt und die Urſachen der Lebensmittelteuerung in den außerpolitiſchen Verhältniſſen nicht mehr geſucht werden können, hat die Arbeiterſchaft eine Erleichterung der Lebenshaltung durch eine Preiserniedrigung erwartet. Statt deren ſteigen infolge der kapitaliſtiſchen Regierung die Lebensmittelpreiſe an und bedrohen die Exiſtenzbedingungen der großen Volksmaſſen. Der ſozialdemokratiſche Parteitag verlangt daher mit Entſchiedenheit den ſofortigen Preisabbau auf den wichtigſten Lebensmitteln und Bedarfsartikeln: Milch, Brot, Fett, Stoffe, Schuhe. Er fordert die Bereitſtellung bedeutender Mittel zur Beſeitigung der Wohnungsnot. Er betont die Notwendigkeit, die Urſachen der Preisſteigerung zu erfaſſen durch die Kontrolle der Produktion, des Imports, des Handels, des Exportes. Er beauftragt die Geſchäftsleitung, alle in der Macht der Arbeiterſchaft liegenden Mittel zu ergreifen, um ihren Forderungen zum Durchbruch zu verhelfen.“

Kurz vor 1 Uhr ſchließt Präſident Reinhard den Partei-

tag mit dem Hinweis darauf, daß das Bürgertum morgen den Kampf nach unsern heutigen Beschlüssen schärfer als je ansage. Wir nehmen den hingeworfenen Fehdehandschuh auf. (Großer Beifall.) Wir können aber nur vorwärts kommen, wenn wir alle nach Kräften schaffen zum Wohle des Proletariats. Es lebe die soziale Revolution! (Lebhafter, langandauernder Beifall.)

Zum Völkerbund.

Merkwürdig, auch die Gegner des Eintritts in die Dritte Internationale stimmten darin alle mit uns überein, daß das so getaufte Organ des internationalen Bürgertums eine Versicherungsgesellschaft gegen proletarische Revolutionen ist, in dessen Schoß künftige Kriege ruhen. die bald genug ausbrechen werden. Als folgerichtige Konsequenz, als Gegenpol zwingt der Imperialismus die Arbeiterklasse auf eine Front, und das ist die Dritte Internationale. Von einer Bedrohung, von einer Tat des im Völkerbund geeinigten Bürgertums betroffen, steht das Proletariat — nicht nur auf Schweizerboden — nicht länger mehr nur seiner eigenen Bourgeoisie gegenüber, sondern der im Völkerbund geeinigten Kapitalistenklasse gegenüber.

Selbstverständlich wird das Bürgertum sich den Anschein geben, den Frieden — nach diesem schrecklichen Krieg — zu lieben, während es sich bis aufs äußerste rüstet, denn das Proletariat soll durch Versprechungen eingeschläfert werden. Friedensbewegung und Imperialismus gehören zusammen. Es ist der Versuch seitens des Bürgertums aller, die so denken, den Kapitalismus in den Stand zu setzen, auch mittels des Imperialismus, mittels des Krieges zu vollkommener Macht, zu gänzlicher Ausdehnung über die Welt zu kommen; es ist der Versuch, mit dieser Heuchelei von Frieden, durch Vorspiegelung der Möglichkeit eines kapitalistischen Friedens, den sozialistischen unmöglich zu machen, ein Versuch, das Weltproletariat von seiner geschichtlichen Aufgabe zurückzuhalten.

Die großen Staaten und die kleinen, kurz alle kapitalistischen Staaten bleiben nun im „Völkerbund" wie Raubtiere geduckt liegen, sprungbereit, ihre Beute, die schwachen Völker, zu unterdrücken und auszubeuten und einander belauernd, nach dem Blute des internationalen Proletariates lechzend. Das Kapital, obgleich nicht international zu einem Ganzen gemischt, steht doch als ein Ganzes den Interessen des internationalen Proletariats gegenüber. Es bedroht die Proletarier in allen Ländern gleicherweise durch seinen Imperialismus und Kriege mit langen Jahren des Elends, der Knechtung, des Verfalls, des Todes und des Untergangs. Wird das Proletariat nun zusammen mit dem Bürgertum im Völkerbund in der Praxis für den Krieg und mit Worten für den Frieden sein, in Wahrheit für die Nation, gut schweizerisch, echt vaterländisch die Ausländer und namentlich Bolschewiki hassen und dem Schein nach international sein wollen? Nein, unsere klassenbewußten Proletarier sind nicht nur dagegen, daß die Schweiz in den Völkerbund eintrete, sie wirken aufklärend unter allen Arbeitsbrüdern und -schwestern, daß es nur eine Antwort gibt: Anschluß an die neue, die Dritte Internationale.

Das Nationale — rein schweizerische — muß verschwinden — zum ersten Male in der Weltgeschichte, und aufgehen in der Internationale. Das Vaterlandlossein war immer noch mehr oder weniger eine Maske, unter der das wahre Gesicht — Patriotismus oder sogar Chauvinismus — hervorlugte. Wohl tagten internationale Kongresse, aber in Basel z. B. erscholl aus den leeren Drohungen, den nichtssagenden Worten und dem eitlen Geprahle der Widerwille, die Abneigung, die Ohnmacht zu irgend welcher Tat. Greulich sagte damals, daß die Schweizer ganz gewiß nach der Grenze marschierten, und die Nationalratsfraktion bekräftigte 1914 diese Prophezeihung und war gewillt, mit dem Bürgertum zusammen zu gehen; ganz genau wie in allen anderen nationalen Parteien.

Das internationale Proletariat hat dadurch, daß es keinen Widerstand geleistet hat gegen den Krieg, als Ganzes sich selber zerrissen, den Imperialismus zu voller Entfaltung gebracht und die Revolution gemordet. Es ist noch nicht als Ganzes gegen die Bourgeoisie aufgetreten. Daß es dazu fähig werde, eben deswegen bedarf es des internationalen Zusammenschlusses.

Ferienkinder aus den Zentralstaaten.

Vor einigen Tagen traf ich zufällig in der Bahnhofhalle einige hundert österreichische Ferienkinder, die, nach einem sechswöchentlichen Aufenthalt in der Schweiz, sich hier aus verschiedenen Gegenden unseres Landes wieder zusammenfanden zur gemeinsamen Heimreise. Stehen bleibend, betrachtete ich die junge Schar. Neben diesen gut gepflegten und gekleideten Kindern mit ihren runden Wangen tauchten unwillkürlich schmale blasse Gesichtlein meiner Schulklasse vor mir auf, die ihre Ferien in den heißen, staubigen Straßen der Stadt verbringen mußten. In diesem Augenblick trat ein Bekannter zu mir, der, selbst Oesterreicher, auch einen jungen Feriengast aus seiner Heimat zur Heimreise her begleitet hatte. „Es ist ein Jammer," meinte er, „eigentliche Proletarierkinder sind wenige unter dieser Schar. Gerade denjenigen, die es am nötigsten hätten, wird die Wohltat eines Schweizeraufenthaltes nicht zuteil." Wie deckte sich dieser Ausspruch mit meiner soeben gemachten Betrachtung. Der Großteil dieser Kinder schien nach Aussehen und Kleidung nicht zu jenen Aermsten zu gehören, die heute in den Zentralstaaten nach den Jahren des Krieges und der Blockade ein jammervolles Dasein führen. „Einige wirkliche Proletarierkinder sind zwar auch dabei, aber klein ist ihre Zahl und elend ihre Ausrüstung. Bitte, kommen Sie einmal!" Mit diesen Worten führt mich mein Bekannter zu einer Gruppe Mädchen, die blaß und schmalbrüstig, dürftig gekleidet und mit zerrissenem Schuhwerk ihre Heimreise antraten. Wir fragen sie nach ihren häuslichen Verhältnissen. Hier war der Vater im Krieg gefallen, dort war er ein Schuhmacher, bei einem andern ein Beamter in untergeordneter Stellung. Da waren nun Kinder aus proletarischen Verhältnissen, wo die Folgen jahrelanger Entbehrung so stark waren, daß ein mehrwöchentlicher Ferienaufenthalt bei guter Ernährung und stärkender Luft nicht vermocht hatte, dem jugendlichen Körper wieder Frische und Spannkraft zu geben. Diese schwächlichen Kinder hatten nur schwer die Anstrengung der großen Reise und den jähen Wechsel von Klima und Milieu ertragen, daher ihre blassen Wangen und die müden, glanzlosen Augen, trotz dem Schweizeraufenthalt.

Diese Gruppe Heimkehrender hat mir aufs Neue gezeigt, daß eine rationelle Versorgung von Proletarierkindern aus den Zentralstaaten nach der Schweiz heute einfach nicht möglich ist. Die ganz Entkräfteten werden nicht kommen können, weil ihr unterernährter Körper die lange, heute so beschwerliche Reise einfach nicht aushalten kann. Die Dürftigsten unter ihnen werden nicht reisen können, weil die notwendigsten Kleider fehlen, es sei hier nur an die furchtbaren Zustände im Erzgebirge erinnert, wo im Vogtlande viele Kinder die Schule nicht besuchen können, weil sie buchstäblich nackt im Stroh liegen. Es wird ja nun heute auch von Seite der schweizerischen Arbeiterschaft eine Aktion in die Wege geleitet, um Arbeiterkinder aus Deutschland und Oesterreich nach der Schweiz zu versorgen. Seien wir uns dabei aber klar bewußt, daß die Dürftigsten und Schwächsten nicht werden kommen können und daß es sowohl für die schweizerische Arbeiterschaft als für die organisierte Arbeiterschaft der betreffenden Länder keinerlei Möglichkeit gibt, irgend einen Einfluß auszuüben auf die Auswahl der Kinder, die zu einem Ferienaufenthalt nach der Schweiz zugelassen werden. Vor allem aber muß uns eines bewußt sein: „Einige kurze Ferienwochen werden